



# *Mensch & Tier*

## *in Märchen und Sagen aus aller Welt*

### *Jahresmotto Schweizer Erzählkunst 2026*

Die Mutabor Märchenstiftung hat das Jahresmotto für die Schweizer Erzählkunst 2026 herausgegeben. Mit «Mensch und Tier» wird zum Internationalen Jahr der Weidelandschaften die Vielfalt der Erzählkultur aufgezeigt.

#### **Kurzinformationen**

- 2026 wird zum 18. Mal ein Jahresmotto ausgerufen
- Das Motto findet in Anlehnung an das „Internationale Jahr der Hirtinnen und Hirten statt
- Mehr als 60 Veranstaltungen in der ganzen Schweiz werden organisiert
- Die Zeitschrift Märchenforum widmet ihre Frühlings-Ausgabe dem Jahresmotto
- Die Mutabor Märchenstiftung fördert mit diesem Projekt die Schweizer Erzählkultur
- Durchführung durch das Netzwerk Mutabor Märchenkultur, Schweizerische Vereinigung ausgebildeter Erzählender



MUTABOR MÄRCHENSTIFTUNG  
Förderung der Märchen- und Erzählkultur  
CH-3456 Trachselwald • [www.maerchenstiftung.ch](http://www.maerchenstiftung.ch)



# Mensch & Tier

## Wild und gefährlich, nah und zahm

### Jahresmotto Schweizer Erzählkunst 2026

Das Herz von Märchenliebhaberinnen und Geschichtenfreunden schlägt höher, sobald die Mutabor Märchenstiftung das jährliche Motto ausruft. Landauf, landab werden überlieferte Märchen von zahlreichen ausgebildeten Erzählern und Erzählerinnen zum Leben erweckt.

#### Das Motto 2026

Das Jahr 2026 steht unter dem Motto «Mensch und Tier» und wird im Rahmen des Internationalen Jahres der Hirtinnen und der Hirten als Jahresthema der Schweizer Erzählkultur organisiert.

#### Das Tier als Begleiter des Menschen

Das Thema Mensch und Tier ist so vielfältig, dass sich zahlreiche Schwerpunkte herausarbeiten lassen. Da sind zum einen die zahlreichen wunderbaren Geschichten, die vom Alltag mit Tieren erzählen. Dann gibt es jene, die das Tier als Helfer und Begleiter zeigen. Mal ist das Tier das Gejagte und Opfer des Menschen, manchmal aber auch ein mächtiger Tiergeist, der die Menschen in die Schranken weist. Es gibt mythische Tiere, Gestaltwandler oder in Tiergestalt verzauberte Menschen. In fast jedem Element sind Tiere anzutreffen. Einige halten unter der Erde Winterschlaf, andere kreisen hoch oben am Himmel und inspirieren die Menschen. Wieder andere sind im Wasser zu Hause. Entsprechend vielfältig sind die Erzählformen, die das Handeln und den Dialog zwischen Mensch und Tier thematisieren.

#### Zaubertiere

In den überlieferten Märchen wimmelt es von Zaubertieren. Sie reichen vom Basilisken bis zum Drachen, von Mischwesen wie den Meerjungfrauen bis zum Totenvogel. Diese Vielfalt regt dazu an, die Beziehung zwischen Mensch und Tier neu zu denken. Sehen wir die Tiere so wie sie sind, oder haben sie noch ganz andere Kräfte? Und welche Tierformen mag es noch geben, die wir gar nicht kennen?

#### Wilde Tiere - Nutztiere

Für unsere Vorfahren war die Konfrontation mit wilden Tieren alltäglich. Sie waren aber auch Nahrung und ermöglichten ein Überleben im Winter. Das gilt ebenso für Nutztiere, die halfen, die Felder zu bewirtschaften, und den Speiseplan erweiterten. Daneben gibt es aber auch ausgesprochene Angsttiere, bei denen in der Vorstellung der Menschen das tierisch Wilde überwiegt. Manchmal ist es auch das Fremde, denn nur wenige unserer Vorfahren hatten jemals einen Tiger oder einen Elefanten gesehen. Wenn Reptilien und Insekten genannt werden, haben sie häufig eine zauberische Seite und wissen mehr als die Menschen.

#### Gemeinsam für die Erzählkultur

Mit dem jeweiligen Jahresmotto vernetzt die Mutabor Märchenstiftung die Erzählenden in der Schweiz und verbindet sie zusätzlich durch einheitliche, von der Stiftung zur Verfügung gestellte Werbemittel. Gemeinsam wird das Jahresmotto zu einer starken Stimme der wieder erwachten Erzählkultur in der Schweiz.

#### Wer?

Mehr als hundert ausgebildete Erzählende, begleitet von Musikerinnen und Musikern bieten ihre Erzählkunst dar, pflegen Mundartkultur und tragen immaterielles Kulturerbe weiter.

#### Wo?

In Schulen, Schlössern, Kulturkellern, Stuben und Theatersälen wird in der Tradition der Erzählkultur frei und lebendig erzählt – verzaubernd und oft mit einem Augenzwinkern.

#### Wann?

Auf [www.erzaehlkalendar.ch](http://www.erzaehlkalendar.ch) können Sie sehen, wann, wo und wer erzählt. Mit dem Märchen-Newsletter verpassen Sie keinen Anlass.





# *Es war einmal...* *und ist auch heute*

## *Die Entdeckung der Erzählkunst*

Ist Märchen erzählen nicht veraltet? Ganz im Gegenteil! Zu Zeiten von elektronischer Kommunikation ist der Wunsch nach schönem Wortspiel, bildhafter Sprache und direktem Erleben gross.

Das Bild von der Grossmutter im Schaukelstuhl, die aus einem alten Buch vorliest, können Sie getrost erneuern. Eine Märchenerzählerin oder ein Märchenerzähler liest nicht vor, sondern erzählt frei. Sie schlüpfen in viele Rollen, erzählen von Freude und Leid, bringen Stimmungen, Bilder und Kulissen von fremden und bekannten Kulturen zum Leuchten.

«Märchen sind also auch Balsam für die Seelen von Erwachsenen.»

Prof. Gerald Hüther in «Neurobiologische Argumente für den Erhalt der Erzählkultur»

Erzählt wird, wie in den alten Zeiten, für Erwachsene jeden Alters. Aber auch die Kinder kommen nicht zu kurz, denn Märchen hören, fördert das Sprachverständnis, knüpft an, an das Symboldenken des Kindes und bringt menschliche Werte in den Vordergrund. Ein Erzähler oder eine Erzählerin braucht keine Geschichten zu erfinden, denn heute hat man Zugang zu den überlieferten Märchen fast aller Völker. Doch wie erzählt man sie für die Menschen von heute? Das ist eine Kunst und eine Kultur, die fest in jede Gesellschaft gehört. Die Märchensammler auf der ganzen Welt ha-

ben uns Abertausende von Märchen hinterlassen. Früher von Generation zu Generation mündlich weitergegeben, werden sie heute von den Märchenerzählenden wieder erzählt. Es sind so viele, dass die Auswahl schwer fällt. Ein Schwank aus Afrika, ein Zaubermärchen aus Russland, eine Parabel aus Arabien, ein Novellenmärchen aus Deutschland und eine Fabel aus der Schweiz? Dies und noch viel mehr lässt sich im Märchenschatz finden – Tausend und eine Nacht reichen bei Weitem nicht, um sie alle zu erzählen.

### **Bühne frei für die Märchen!**

Ob im Kleintheater, im Gemeindesaal, in einem Schloss, im Wald, am See, im Kulturkeller; wo Platz ist zum Hören, ist auch Raum zum Erzählen. Requisiten braucht das Märchen kaum, jede Vorstellung ist einzigartig und die Alltagssorgen können Sie ein wenig vergessen. Bühne frei für die alte Kunst des Märchenerzählens!

### **Trägerschaft**

Die Mutabor Märchenstiftung setzt sich mehr als zwanzig Jahren für die Märchen- und Erzählkultur ein. Nebst dem Jahresmotto der Erzählkunst fördert sie die Märchenkultur in der Schweiz mit Märchen-Lesebibliotheken, der Datenbank Schweizer Märchenschatz und der Unterstützung von zahlreichen Anlässen im Bereich der Erzählkultur und vielen weiteren Projekten wie der Sammlung „Märchen aus der fernen Heimat“ zur Integration von Flüchtlingen. Die Mutabor Märchenstiftung gibt die Fachzeitschrift Märchenforum heraus und verlegt Bücher im Mutabor Verlag.

### **Partnerorganisationen**

Netzwerk Mutabor Märchenkultur (Schweizerische Vereinigung ausgebildeter Erzählender), Freilichtmuseum Ballenberg, Verein Tag der Kranken, Verein Schweizer Schlösser, Pädagogische Hochschule Bern, Intergeneration, und weitere.



# Märchen

## Zeitlose Erzählkunst

### Ein Erlebnisbericht

Ich eile von der Postautohaltestelle zum alten Brotbackhäuschen, wo an diesem Abend Märchen für Erwachsene erzählt werden. Obwohl am Ende eines nassen Novembertages alles in mir verlangt, Zuhause zu bleiben, weiss ich, dass sich der Gang durch die Kälte gelohnt haben wird.

Die Fensterchen im dicken Gemäuer leuchten mir freundlich entgegen, die Kerzen auf dem Sims trotzen den Windböen. So muss es für den verlorenen Märchenhelden sein, wenn er nach langen Irrwegen plötzlich die erhellte Hütte im Wald erblickt. Wie er trete ich ein in die warme Stube, es ist gemütlich: Ein Feuer brennt und auf einem langen Tisch flackern Kerzen, Teller mit Gebäck und Tee in Steingutkrügen stehen bereit. Ich setze mich auf eine Bank und blicke mich um. An der Wand hängen allerlei Brotschieber. Das Märchen von Frau Holle kommt mir in den Sinn. Warum wohl mussten Goldmarie und Pechmarie gebackene Brote aus dem Ofen nehmen?

Ein Glockenspiel kündigt den Beginn an: «Es war einmal ein König, der hatte zwei Söhne...» beginnt eine der beiden Märchenerzählerinnen. Gebannt lauscht das Publikum. Sie erzählt frei, betont hie und da ein Wort, unterstreicht es durch eine Geste. Vor meinem inneren Auge entstehen Bilder von Schlössern, von Königssöhnen, die durch das Land reiten und von geheimnisvollen Märchensymbolen.

Schon fliesst die Erzählung weiter und gipfelt schliesslich in ihrem Höhepunkt. Die Not des Königs zu Beginn des Märchens findet eine ungeahnte Lösung. Weisheit spricht aus ihr und die Zuhörer nicken in stiller Zustimmung. Ich fühle Bewunderung, Bewunderung für die Erzählerin, aber auch Bewunderung für die Weisheit, die in so wenigen Worten aufs Einfachste dargestellt wurde. Zeitlos und unaufdringlich bieten die Märchen Anleitung und Erkenntnis, darüber staune ich immer wieder.

Die zweite Märchenerzählerin erhebt sich und beginnt zu erzählen. Auch sie lässt mit klaren, unverschnörkelten Sätzen Bilder im Kopf entstehen, die mir bis tief in die Seele dringen. Jede Wendung im Märchen verfolge ich, als wäre ich selber mit dem Helden unterwegs und immer, wenn ich meine, die nächste Handlung vorauszuahnen, nimmt das Märchen einen anderen Weg. Ich bin aufmerksam und unterhalten auf eine Art, wie ich es seit der Kindheit nicht mehr kenne: in Bann gezogen von Geschichten, alles rings um mich vergessend. Am liebsten möchte ich, dass dieses schöne

Gefühl, hier zu sitzen, nie aufhört; im schummrigen Dunkel eines gemütlichen Häuschens, zusammen mit vielen anderen lauschenden Menschen. Später wird frischer Tee nachgeschenkt, während wir Zuhörer noch ganz im Zauber des Moments verweilen können. Ein Gefühl der inneren Ruhe ist eingekehrt in meinem Herzen, ein Wissen, dass alles im Leben einen Sinn und eine höhere Ordnung hat, und dass das Leben doch voller Poesie und Schönheit ist.

Verträumt trete ich in die dunkle Nacht hinaus auf dem Weg zur Posthaltestelle. Es hat aufgehört zu regnen. Am Himmel zeigen sich ein paar Sterne. Es lächelt in mir.

Text: Andrea Hofman